



Märchen im und ums Romschlössle
Öffentliche Bücherei Reglingen

Märchen im und ums Romschlössle

Herausgegeben von der
Öffentlichen Bücherei Creglingen

Text nach den
Gebrüdern Grimm

Fotos
Angela und Deborah
Kopanitsak

Sollen die Kinder klug und weise werden,
So erzähle ihnen Märchen.
Sollen sie noch klüger und weiser werden,
So erzähle ihnen noch mehr Märchen
Albert Einstein

Gewidmet allen Creglinger Kindern,
die noch an die Kraft der Wünsche glauben.

Impressum

Herausgeber: Öffentliche Bücherei Creglingen

Creglingen 2009

Konzeption: Evelyn Gillig

Fotos: Angela Kopanitsak

Digitale Bearbeitung: Deborah Kopanitsak

Druck: rotabene Rothenburg o.T.

gefördert durch die

WIRTHWEINAG

Inhalt

Vorwort.....	4
Der goldene Schlüssel.....	5
Frau Holle	6
Aschenputtel.....	11
König Drosselbart.....	21
Rapunzel	27
Schneeweißchen und Rosenrot	32
Dornröschen	41
Das tapfere Schneiderlein	46
Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich.....	57
Hans im Glück.....	63
Die Geschenke des kleinen Volkes.....	70
Der süße Brei	74
Die Bremer Stadtmusikanten	75
Rumpelstilzchen.....	81
Die Sterntaler	86
Mitwirkende.....	88

Vorwort

Liebe Märchenfreunde,

„Es war einmal ...“ mit diesen Worten beginnen viele Märchen, die uns durch unsere Kindheit begleiten. Der reiche Märchenschatz birgt die geheimsten und tiefsten Wünsche und Sehnsüchte der Menschen nach Glück, Gerechtigkeit und Liebe.

Doch die digitalen Medien nehmen immer mehr Raum im Leben eines Kindes ein, deshalb ist es uns ein großes Anliegen, die Märchen mit ihrer ausdrucksstarken und wunderschönen Sprache wieder mehr in den Mittelpunkt zu rücken. Welch ein Glücksfall, dass unsere Bücherei in einem der schönsten Gebäude Creglingens untergebracht ist. Wir können uns keine bessere Kulisse für die alten Erzählungen vorstellen, als unser Romschlössle mit seinem romantischen Innenhof, dem geheimnisvollen Turm, dem dunklen Kellergewölbe und dem bezaubernden Rosengarten.

Bei den „Märchenstunden des Monats“ wurden König Drosselbart, Frau Holle, die Bremer Stadtmusikanten, Hans im Glück, Rumpelstilzchen und andere Gestalten lebendig und viele Creglinger Kinder und Erwachsene durften in die Märchenrollen schlüpfen. Es war toll, mitzuerleben, wie viel Spaß die Darsteller dabei hatten.

Und so entstand allmählich im Laufe des Jahres unser ganz individuelles Creglinger Märchenbüchlein.

Mit der großzügigen finanziellen Unterstützung von Männern der Creglinger Kaffeerunde, die sich regelmäßig in der Kfz-Werkstatt Roth treffen, und der Firma Wirthwein AG konnte unser Märchenbuch realisiert werden. Ihnen gebührt unser besonderer Dank.

Lassen wir uns verzaubern von den alten und doch immer wieder aktuellen Geschichten und wandeln wir auf den Spuren der Gebrüder Grimm durch das Romschlössle.

Viel Freude bei der Reise ins Märchenland wünscht allen großen und kleinen Märchenfreunden

Evelyn Gillig



Der goldene Schlüssel

Sur Winterszeit, als tiefer Schnee lag, musste einmal ein armer Junge hinausgehen und Holz auf einem Schlitten holen. Wie er genug zusammengesucht und aufgeladen hatte, machte er sich auf den Heimweg. Zuerst aber wollte er noch ein Feuer anmachen und sich daran ein bisschen wärmen. Er scharrt den Schnee weg. Und wie er so den Erdboden herrichtet, findet er einen kleinen, goldenen Schlüssel. Nun glaubt er, wo der Schlüssel ist, müsse auch das Schloss dazu sein. Er gräbt in der Erde und findet ein eisernes Kästchen. „Wenn der Schlüssel nur passt“, denkt er, „es sind gewiss kostbare Sachen in dem Kästchen.“ Er sucht, aber es ist kein Schlüsselloch da. Endlich entdeckt er eins. Aber es ist so klein, dass man es kaum sehen kann. Er probiert, und der Schlüssel passt. Da dreht er einmal herum ... und nun müssen wir warten, bis er ganz aufgesperrt hat und den Deckel aufmacht. Dann erst werden wir wissen, was für wunderbare Sachen in dem Kästchen drinnen sind.



Frau Holle



ine Witwe hatte zwei Töchter, davon war die eine schön und fleißig, die andere hässlich und faul. Sie hatte aber die hässliche und faule, weil sie ihre rechte Tochter war, viel lieber, und die andere musste alle Arbeit tun. Das arme Mädchen musste sich täglich auf die große Straße bei einem Brunnen setzen und musste so viel spinnen, dass ihm das Blut aus den Fingern sprang. Nun trug es sich zu, dass die Spule einmal ganz blutig war; da bückte es sich damit in den Brunnen und wollte sie abwaschen, sie sprang ihm aber aus der Hand und fiel hinab. Es weinte, lief zur Stiefmutter und erzählte ihr das Unglück. Sie schalt es aber so heftig und war so unbarmherzig, dass sie sprach: „Hast du die Spule hinunterfallen lassen, so hol sie auch wieder herauf.“ Da ging das Mädchen zu dem Brunnen zurück und wusste nicht, was es anfangen sollte, und in seiner Herzensangst sprang es in den Brunnen hinein, um die Spule zu holen.

Es verlor die Besinnung, und als es erwachte und wieder zu sich selber kam, war es auf einer schönen Wiese, wo die Sonne schien und viel tausend Blumen standen. Auf dieser Wiese ging es fort und kam zu einem Backofen, der war voller Brot; das Brot aber rief: „Ach, zieh mich ‘raus, zieh mich ‘raus, sonst verbrenn‘ ich, ich bin schon längst ausgebacken.“ Da trat es herzu und holte mit dem Brotschieber alles nacheinander heraus. Danach ging es weiter und kam zu einem Baum, der hing voller Äpfel und rief ihm zu: „Ach,



schüttel mich, schüttel mich, wir Äpfel sind alle miteinander reif.“ Da schüttelte es den Baum, dass die Äpfel fielen, als regneten sie, und schüttelte, bis keiner mehr oben war; und als es alle auf einen Haufen zusammengelegt hatte, ging es wieder weiter. Endlich

kam es zu einem kleinen Haus, daraus guckte eine alte Frau, weil sie aber so große Zähne hatte, ward ihm angst, und es wollte fortlaufen. Die alte Frau aber rief ihm nach: „Was fürchtest du dich, liebes Kind? Bleib bei mir, wenn du alle Arbeit tun willst, so soll dir ‘s gut



gehn. Du musst nur Acht geben, dass du mein Bett gut machst und es fleißig aufschüttelst, dass die Federn fliegen. Dann schneit es in der Welt; ich bin die Frau Holle.“ Weil die Alte so gut zusprach, willigte es ein und gab sich in ihren Dienst. Es besorgte auch



alles nach ihrer Zufriedenheit und schüttelte ihr das Bett immer gewaltig auf, dass die Federn wie Schneeflocken umher flogen; dafür hatte es auch ein gutes Leben bei ihr, kein böses Wort und alle Tage Gesottenes und Gebratenes.

Nun war es eine Zeit lang bei der Frau Holle, da ward es traurig und wusste anfangs selbst nicht, was ihm fehlte, endlich merkte es, dass es Heimweh war; obwohl es ihm hier vieltausendmal besser ging als zu Haus. Endlich sagte es zu ihr: „Ich habe den Jammer nach Haus gekriegt, und wenn es mir auch noch so gut hier unten geht, so kann ich doch nicht länger bleiben, ich muss wieder hinauf zu den Meinigen.“ Die Frau Holle sagte: „Es gefällt mir, dass du wieder nach Haus verlangst, und weil du mir so treu gedient hast, so will ich dich selbst wieder hinaufbringen.“ Sie nahm es darauf bei der Hand und führte es vor ein großes Tor. Das Tor ward aufgetan, und wie das Mädchen gerade darunter stand, fiel ein gewaltiger Goldregen, und alles Gold blieb an ihm hängen, so dass es über und über davon bedeckt war. „Das sollst du haben, weil du so fleißig gewesen bist“, sprach die Frau Hohle und gab ihm auch die Spule wieder, die ihm in den Brunnen gefallen war.

Darauf ward das Tor verschlossen, und das Mädchen befand sich oben auf der Welt, nicht weit von seiner Mutter Haus. Und als es in den Hof kam, saß der Hahn auf dem Brunnen und rief:

„Kikeriki,
unsere goldene Jungfrau ist wieder hie.“

Da ging es hinein zu seiner Mutter, und weil es so mit Gold bedeckt ankam, ward es von ihr und der Schwester gut aufgenommen.



Das Mädchen erzählte alles, was ihm begegnet war, und als die Mutter hörte, wie es zu dem großen Reichtum gekommen war, wollte sie der andern hässlichen und faulen Tochter gerne dasselbe Glück verschaffen. Sie musste sich an den Brunnen setzen und spinnen, und damit ihre Spule blutig ward, stach sie sich in die Finger und stieß die Hand in die Dornhecke. Dann warf sie die Spule in den Brunnen und sprang selber hinein. Sie kam wie die andere auf die schöne Wiese und ging auf demselben Pfad weiter. Als sie zu dem Backofen gelangte, schrie das Brot wieder: „Ach, zieh mich ‘raus, zieh mich ‘raus, sonst verbrenn ‘ich, ich bin schon längst ausgebacken.“ Die Faule aber antwortete: „Da hättest du Lust, mich schmutzig zu machen“, und ging fort. Bald kam sie zu dem Apfelbaum, der rief: „Ach, schüttel mich, schüttel mich, wir Äpfel sind alle miteinander reif.“ Sie antwortete aber: „Du kommst mir recht, es könnte mir einer auf den Kopf fallen“, und ging damit weiter. Als sie vor der Frau Holle kam, fürchtete sie sich nicht, weil sie von ihren großen Zähnen schon gehört hatte, und verdingte sich gleich zu ihr. Am ersten Tag tat sie sich Gewalt an, war fleißig und folgte der Frau Holle, wenn sie ihr etwas sagte, denn sie dachte an das viele Gold, das sie ihr schenken würde; am zweiten Tag aber fing





sie schon an zu faulenzten, am dritten noch mehr, da wollte sie morgens gar nicht aufstehen. Sie machte auch der Frau Holle das Bett nicht, wie sich 's gebührte, und schüttelte es nicht, dass die Federn aufflogen. Das ward die Frau Holle bald müde und sagte ihr den Dienst auf. Die Faule war das wohl zufrieden und meinte, nun würde der Goldregen kommen; die Frau Holle führte sie auch zu dem Tor, als sie aber darunter stand, ward statt des Goldes ein großer Kessel voll Pech ausgeschüttet. „Das ist zur Belohnung deiner Dienste“, sagte die Frau Holle und schloss das Tor zu. Da kam die Faule heim, aber sie war



ganz mit Pech bedeckt, und der Hahn auf dem Brunnen, als er sie sah, rief:

„Kikeriki,
unsere schmutzige Jungfrau ist wieder hie.“

Das Pech aber blieb fest an ihr hängen und wollte, solange sie lebte, nicht abgehen.

Aschenputtel



inem reichen Manne wurde seine Frau krank, und als sie fühlte, dass ihr Ende herankam, rief sie ihr einziges Töchterlein zu sich ans Bett und sprach: „Liebes Kind, bleib fromm und gut, so wird dir der liebe Gott immer beistehen, und ich will vom Himmel auf dich herabblicken.“ Darauf tat sie die Augen zu und verschied. Das Mädchen ging jeden Tag hinaus zu dem Grabe der Mutter und weinte und blieb fromm und gut. Als der Winter kam, deckte der Schnee ein weißes Tüchlein auf das Grab, und als die Sonne im Frühjahr es wieder herabgezogen hatte, nahm sich der Mann eine andere Frau.

Die Frau hatte zwei Töchter mit ins Haus gebracht, die schön und weiß von Angesicht waren, aber garstig und schwarz von Herzen. Da ging eine schlimme Zeit für das arme Stiefkind an. „Soll die dumme Gans bei uns in der Stube sitzen?“, sprachen sie. „Wer

